

Gotha, den 2. November 1883.

[53460.] P. P.

Zur Ausgabe liegen bereit und bitte ich, mir Ihre Bestellungen zukommen zu lassen:

Auf der Neige des Lebens

oder

Von dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Leben.

Von

A. Schaeffer,

Doktor der Theologie und Konsistorialpräsident in Kolmar i/Elsass.

Deutsche, vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

Preis 5 M.

Lässt sich das zukünftige Leben beweisen? Eine alte und immer neue Frage, mit welcher nur diejenigen schnell fertig sind, welche dasselbe blindlings zu negiren oder zu affirmiren sich entschliessen. Allen denjenigen aber, welche mit gebührendem Ernste bei derselben verweilen, bietet das Buch, dessen Uebersetzung wir hiermit dem deutschen Publicum darbieten, reichen Stoff zum Nachdenken. D. theol. Schaeffer, Consistorialpräsident in Kolmar (Elsass), hat sich längst durch seine zahlreichen, gediegenen Schriften inmitten der Schriftsteller französischer Zunge einen ehrenwerthen Platz erworben. Auch in dieser seiner letzten Schrift, deren Form geradezu eine meisterhafte genannt werden darf, gibt sich der Verfasser als ein tiefgehender Moralist und Psychologe zu erkennen. Es ist übrigens sein Buch keine trockene Abhandlung über die schwierige Frage des zukünftigen Lebens mit all' den zahlreichen Nebenfragen, die damit zusammenhängen, sondern vielmehr das Tagebuch eines Greises, welcher, an seinem Lebensabend angekommen, durch schweres Leiden heimgesucht, mit grellen Farben des Lebens Nichtigkeit schildert und die Todten selig preist. Dabei bleibt es aber nicht. Es fängt allmählich an zu dämmern in seiner Seele; er söhnt sich mit dem Leben aus und er lernt wieder glauben an sein Ende.

Es sei nur noch bemerkt, dass das Buch selbst für alle ohne Unterschied eine leicht verständliche, anziehende Lectüre bildet. Die angehängten Noten werden demjenigen Leser, welcher über die Fragen weiter nachdenkt, willkommen sein.

Friedrich von Hardenberg

(genannt Novalis).

Eine Nachlese aus den Quellen des Familienarchivs

herausgegeben

von einem

Mitglied der Familie.

Zweite Auflage.

Mit Porträt.

Preis 5 M. 40 S.

Das Buch wurde beim Erscheinen der ersten Auflage von allen Seiten freudig begrüsst und sehr günstig besprochen, und lasse ich hier das Urtheil des Literarischen Centralblattes 1873, Nr. 14, folgen:

„Ein höchst ansprechendes Büchlein. Novalis ist jung gestorben, 29 Jahre alt, unreif und unentwickelt; nur die absichtsvolle Ueberschätzung der Romantiker hat seinen Werken eine höhere Bedeutung zugewiesen, als ihnen zuzugestehen ist; aber durch sie alle geht ein Zug innigen Gefühls und aufrichtiger Wahrheit des Denkens, verbunden mit grosser Anmuth des Ausdrucks, so dass wir den Verfasser lieb gewinnen, auch wo wir mit seinen Ideen nichts anzufangen wissen oder sie ganz verwerfen müssen. Dieser persönlichen Zuneigung kommt nun das vorliegende Büchlein in willkommenster Weise entgegen, indem es Beiträge zu dem Leben und Denken des so früh Gestorbenen enthält, zumal aus Briefen des Dichters selber oder seiner Brüder und anderer Familienglieder. Wir werden genau eingeführt in die Familienverhältnisse, in das Leben im elterlichen Hause, das so ganz geeignet war, der Seele eine romantische Richtung zu geben; wir begleiten den Dichter auf die Universität, zu den mannigfachen Schwankungen in seinen Entschlüssen, und finden ihn, wenn auch unfertig, doch überall liebenswerth. Es folgt das reizende Idyll in Grünungen, wo Novalis der 14jährigen, doch ihm bald wieder entrissenen Sophie v. Kühn seine Liebe schenkte und ihr Jawort erhielt. Sophiens Tod, die spätere Verlobung mit Julie v. Charpentier, des Dichters eigener Tod, einfach und um so ergreifender erzählt, schliessen die Darstellung, die noch das wesentliche Verdienst hat, nachzuweisen, dass die Sage von Novalis' Hinneigung zum Katholicismus zum Theil auf der Flüchtigkeit beruht, mit der Tieck die Ausgabe seiner Werke besorgte, zum Theil auf absichtlichen Fälschungen, die sich Friedrich Schlegel erlaubte. Wir können nicht schliessen, ohne dem Herausgeber für die klare, verständige, objective Weise unsere Anerkennung auszusprechen, mit der er seinen Gegenstand behandelt hat. Sein Urtheil ist fast durchweg das unsrige; ob ausreichender Grund vorhanden war, das Grüninger Idyll durch einige, etwas philiströs klingende Betrachtungen zu stören, müssen wir dahingestellt lassen: von der nüchternen, jeder Präconisirung abholden Haltung der Schilderung liefern auch sie den Beweis.“

Wer ist der Held?

Roman

von

Gräfin Baudissin.

Preis 4 M.

Ein gut angelegter und geschickt ausgeführter Roman. Die Technik der Erzählung wird gut gehandhabt und ist von spannender, oft fortreissender Wirkung. Die Schilderungen der aristokratischen Gesellschaft sind concret und lebenswahr. Die Gespräche, grossentheils reflectirender Art, sind oft etwas weit ausgesponnen, aber für den Leser zur Charakteristik der sonst gut gezeichneten Personen willkommen. Das Hauptthema ist der Sieg der echten Liebe über die bloss conventionelle, aus allerlei Verhältnisse resultirende Neigung. Nebenher aber laufen anderweitige Verwickelungen und Episoden interessanter Art. Eine ausgesprochene Tendenz tritt nicht hervor, vielmehr wird das Leben, wie es wirklich

ist, wiedergespiegelt; doch berührt die edle Haltung und Lebensauffassung der Verfasserin durchaus wohlthuend.

Johann Ägidius Ludw. Funk,

weil. Dr. theol. und Pastor an St. Marien zu Lübeck.

Mitteilungen**aus seinem Leben**

von

Dr. M. Funk.

Zweiter Teil: 1829—1867.

Preis 5 M.

Der erste Band erschien schon im Jahre 1873. Soweit mir bekannt, expedirte ich die Continuation; wo solche übersehen, wollen Sie mir Ihren Bedarf aufgeben.

Nur ein Kind aus Israel.

Eine alttestamentliche Erzählung

für jung und alt

von

B. Mercator.

Preis 2 M.

Die Erstlingsarbeit einer reich begabten Dame, die dasselbe mit dem hier folgenden Vorwort in die Welt hinausschickt:

„Nur im trauten Familien- und Freundeskreise kannte und liebte man dich bisher, du mein scheues, sanftes Kind aus Israel — und jetzt will ich dich hinaussenden in die weite, weite Welt, hinaus unter fremde, geschäftige Menschen, die dich vielleicht mit Gleichgültigkeit, vielleicht mit Kälte und Härte behandeln werden. Mir ist, als sähest du mich an, Rahel, mit dem grossen, fragenden Blick, der dir eigen; mir ist, als höre ich dein vorwurfsvoll-ängstliches: „Warum, warum?“

Ja, warum? — Warum bringt der Maler seine Gemälde, der Dichter seine Gedichte, der Sänger seine Lieder, die in geheiligter Stille und Einsamkeit geboren, hinaus auf den grossen, geräuschvollen Schauplatz der Welt? Um eitler Ehre willen? Nur um den Lorbeer des Ruhms zu erwerben? — Nein und aber nein! Ein rechter Maler, Sänger und Poet ist von höherem, reinerem Streben durchdrungen: — die Kraft, die ihn begeistert, das zu schaffen, was schön und edel und gut, sie zwingt ihn mitzutheilen von dem Schatz, der ihm geworden, auf dass auch andere sich daran freuen und erquicken. Das Schöne, Gute und Edle drängt sich hinaus in die Welt, in den Kampf mit dem Hässlichen, Bösen und Gemeinen; — so war es von Anbeginn, und so wird es sein bis zu dem grossen Tage, da der Riesenstreit entschieden und die Gewalt des Bösen auf ewig zerbrochen werden wird.

Doch genug! — du verstehst mich jetzt, mein Kind, und begreifst es, dass ich dich ziehen heisse, dass ich dich hinaussenden muss; — und dennoch stehst du zagend vor mir: dir bangt vor der fremden, kalten Welt! Muth, Muth, du israelitisches Mägdlein! Nicht alle Menschen sind gleichgültig und hart; — ich traue fest, du wirst